

erschient an jedem Werk- tag, Schenkungen nehmen sämtliche Postämter entgegen.

Bezugspreis im April M 2800.— Einzelnummer M 120.—

Anzeigen-Gebühr für die einpaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung M 150.— Familienanzeigen M 120.— bei mehrmaliger Rückzahlung nach Tarif. Bei gerichtl. Beitreibung u. Konturken M der Rabatt hinfällig.

Der Gesellschafter

Wirts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gründet 1878

Veröffentlichung, Druck und Verlag von G. H. Kollert (Herrn Sattler) Nagold.

Poststraße Nr. 28.

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Für alle Aufträge wird beson- dere Beachtung übernommen. Es wird keine Anzahlung in Voraus- zahlung angenommen, doch werden die Rechnungen in bestimmter Höhe oder auch in der Höhe der Anzeigen erstattet. Bei Nichtzahlung der Anzeigen wird die Redaktion nicht haftbar gemacht.

Telegraphen-Adresse: Gesellschafter Nagold. Postfachnummer: Stuttgart 5113.

Nr. 95

Mittwoch, den 25. April 1923

97. Jahrgang

Tagespiegel

Die gegenwärtige bulgarische Regierung Stambouffski hat mit allen Gewaltmitteln bei den Sobranjeausgaben am 22. April von 264 Mandaten über 200 erhalten.

Der Prozeß gegen die drei Krupp-Direktoren ist zum zweitenmal verschoben worden und soll am 2. Mai stattfinden. Die Zahl der Anführer in Mülheim a. R. beträgt 9 Tote, 28 Verwundete, 45 Anführer sind verhaftet. Am Rathaus sind für über 8 Millionen Mark Fenstersteine eingeworfen und eingeschossen.

Das Ende eines Kulturvolks

Die Weltgeschichte lehrt, daß der Niedergang eines Kulturvolks in den meisten Fällen nicht von einem neuen Aufstiege gefolgt wird, sondern den endgültigen Untergang einleitet. Das würde bedeuten, daß für die Teile des Abendlands, die sich im Niedergang befinden, das Schlagwort vom Untergang zur Tatsache wird. Der Untergang eines Teils des Abendlands braucht sich aber nicht auf das gesamte Abendland zu erstrecken, der Untergang eines Teils kann auch eine Reinigung bedeuten, eine Läuterung, das Abstreifen kranker Teile aus dem gesunden und lebenskräftigen Körper des Abendlands.

In Wissenschaft, Philosophie und Kunst war das französische Volk eine Zeitlang unbestritten ein Kulturvolk, und mit der französischen Kultur verbunden waren die Begriffe von Ritterlichkeit und Schönheit. Doch wie lange ist das nun schon her! Wir haben jetzt die Franzosen im Land und können sie aus nächster Nähe beobachten, aber wir suchen vergebens nach Spuren von Kultur, vergebens nach Ritterlichkeit, vergebens nach Schönheit, Haß und Rohheit verzerren das Antlitz der Pioniere Frankreichs im Saargebiet, im Rheinland und an der Ruhr zu einer häßlichen Frage, rote Gewalt und Unkultur drücken jeder ihrer Handlungen den Stempel auf. Die Rechtsmiffenschaft wird von den Regierenden in Paris nur dazu mißbraucht, offensichtliches Unrecht mit einem Schein des Rechts zu umkleiden. Und das französische Volk nimmt keinen Anstoß an dieser Verhöhnung jedes Rechtsbegriffs. Frankreichs Adel und Offizierskorps, einst die Verkörperung französischer Ritterlichkeit, gefüllt sich heute darin, mit der Keule nach wehrlosen deutschen Männern, Frauen und Kindern zu schlagen. Wenn noch ein Funke von ritterlichem Empfinden in ihrem Herzen lebendig wäre, sie würden sich beschämt abwenden. Dem waffenlosen Gegner mit der Waffe entgegenzutreten, ist in der ritterlichen Zeit als entehrend, heute ist es als das größte Vergnügen der französischen Ritter, die Woffen gegen Wehrlose zu erheben; heute ist es der größte Sport der Franzosen, an Rhein, Ruhr und Saar ohne eigene Gefahr Wehrlose hinzumorden. Und die Bevölkerung Frankreichs empfindet nicht die Schande, erhebt keinen Widerspruch, sondern schreit nach Verschärfung der Bedrückungsmaßnahmen. Das ist eine Schmach für ein Volk, das einst ein Kulturvolk gewesen ist, das heute aber einer Verrohung und Verwilderung seiner Sitten verfallen ist, wie sie im Abendland sonst nirgends angetroffen wird.

Der größte Ruhm Frankreichs war es, daß es die Menschenrechte für heilig erklärte, und der Schutz der Menschenrechte war das höchste Gebot der französischen Revolution wie der französischen Philosophie. Einst feierte in Dinkelsbühl sogar Herr Poincaré Frankreich als Schöpfer der Menschenrechte. Was aber tun heute die Nachkommen jener Vorkämpfer für die Menschenrechte, was tut Herr Poincaré? Er hegt wilde Affen gegen friedliche deutsche Familien im Rheinland. Nicht nur die Männer, auch die Frauen und Kinder werden von den wilden bewaffneten Horden bedroht, werden zu Hunderten mit den Bajonetten aus ihren Wohnungen gejagt, die Wohnungseinrichtungen werden zu den Fenstern hinausgeworfen und die verängstigten Familien durch Schläge, Kolbenstöße, Mißhandlungen und Drohungen aus ihrem Heim vertrieben. So handeln die Nachkommen der Verkörperer der heiligen Menschenrechte!

Bedarf es noch weiterer Beispiele? Soll erinnert werden an die Verwüstungen in der Bochumer Handelskammer und in diesen vielen anderen Gebäuden? An die Schandthaten im Düsseldorfser Gymnasium? An die organisierte Ausraubung von Banken und Gemeindefassen? An den planmäßigen Straßenraub? Erdbeben ist die Kräfte von Beweisen, und jeder Tag liefert neue, daß im Rheinland, an der Ruhr und im Saargebiet die Vertreter eines Volks ohne Kultur, ohne Rechtsgefühl und ohne Ritterlichkeit ein rohes Unterdrückungs- und Verwüstungswerk vollbringen. Die Franzosen als Kulturvolk gehören der Geschichte an, denn heute vernichten sie alle Kulturwerte, die ihre Ahnen einst aufgebaut haben, sie schänden die Gerechtigkeit, sie schänden die Menschenrechte, sie schänden den französischen Namen. Stauend steht die Welt diese Wandlung, die das Ende eines Kulturvolks bedeutet. Das deutsche Volk muß die Auswirkungen der Entartung von Recht in Unrecht, von Ritterlichkeit in Quälerei und Rohheit, von Kultur in Raub und Zerstörungsmut ohnmächtig über sich ergehen lassen. Aber das deutsche Volk

ist noch gesund, es wird das Toben des untergehenden, entarteten französischen Volks überleben. Und die Welt wird nun endlich erkennen, wo die wahre Kultur zu Hause ist. Noch schüßt der gute alte Ruf das französische Volk, noch gelten den Völkern der Erde die Lügen und Greuelgeschichten der französischen Kriegsbege gegen Deutschland in den Ohren. Aber die uns damals Barbaren nannten, zeigen heute durch ihre Taten, daß sie die Barbaren sind. So werden die Franzosen selbst dazu beitragen, den deutschen Namen in der Welt wiederherzustellen, weil sie den Völkern der Welt zeigen, daß die angeblichen Hüter der Kultur gegen das deutsche Barbarentum in Wirklichkeit selbst die schlimmsten Barbaren sind.

Untersuchung des Mülheim-Putzes

Die Rolle der Franzosen

Man schreibt mir aus dem neubefreiten Gebiet an der Ruhr: Am Mittwoch, 25. April, soll in Essen der allgemeine Betriebsrätekongreß der gesamten Berg- und Hüttenindustrie von Rheinland und Westfalen zusammengetreten. Als Tagesordnung war bisher der „Rohren- und Rohndiebstahl der französischen Imperialisten“ festgesetzt. Man wird sich aber nur nach der Befreiung der Stadt Mülheim ebenso freimütig über den französischen „Pumpenputz“ der vergangenen Woche aussprechen. Die Rotgardisten, die das Rathaus in Mülheim eroberten und die Herrschaft über die Stadt an sich reißen wollten, wurden vom Essener „Rudero“, dem kommunistischen Blatt für das Ruhrgebiet, als „Pumpenproletariat“ bezeichnet. Von den Vorgängen, die sich vor dem Mülheimer Rathaus abspielten, sei die kommunistische Partei vorher nicht benachrichtigt worden und an ihr nicht beteiligt gewesen. Die dunklen Elemente, die sich in Mülheim eingeschlichen hatten, bezeichneten sich selbst als Kommunisten. Sie verkündeten den „Generalstreik“. Sie stellten zunächst die Truppe der „Arbeitslosen“ zusammen, suchten und fanden dann aber auch Verbindung mit den Arbeitern in den Fabriken. In Mülheim allein sind hunderte Tausend Arbeiter in den großen Werken der Eisenindustrie, in der Weichhütte und in Bergwerken beschäftigt. Ein sehr großer Teil dieser Arbeiter ist in kommunistischen und sozialistischen Verbänden organisiert. Der nächste größere Ort, Hamborn, gilt von jeher als eine Hochburg linksradikaler Bestrebungen. Die roten Truppen waren ganz im Geiste einer „Roten Armee“ mit Kommandos, Potpourrien und Sanitätsdienst organisiert. Ueberall machte sich ein vorbereiteter Putz und ein vorher festgelegter Plan bemerkbar. Man hat in Mülheim bei der Niederschlagung des Aufstaus 30 Verbrecher und Lockspiegel verhaftet. 20 Burden wurden noch aus üblen Quartieren herausgeholt. Diese 50 Heiden von Mülheim sind bereits politisch vernommen und werden bald wegen schweren Landverdienens vor dem Richter stehen. Sehr viel kommt jetzt darauf an, in der Untersuchung das Beweismaterial gegen die Franzosen zu sichern, um die niederträchtige Rolle aufzuzeigen, die der französische Militärdespotismus gespielt hat. Es ist bereits festgestellt, daß französische Agenten sich unter die in Mülheim plötzlich zugezogenen „Arbeitslosen“ gemischt haben. Sogar der Arbeitslosenrat weist in einem Aufruf darauf hin, daß es den Franzosen darauf ankam, Streikbrechergarden zu schaffen für den Fall, daß es demnächst im Ruhrgebiet zu einem Entkampf mit den Bewerkschaften in Form einer allgemeinen Arbeitsniederlegung kommen sollte. Während sonst jeder Deutsche, bei dem eine Waffe gefunden wird, sofort vor ein französisches Kriegsgericht kommt, blieben die Auführer, die in Mülheim ein ganzes Volksgeschlecht geplündert hatten, unbedrängt und beschossen am hellen Tag lawlos unter den Augen der Franzosen das Rathaus. Den deutschen Kriminalbeamten aber, die sich ihrer Haut wehren mußten, wurden die kleinsten Dienstverweigerungen abgenommen. Als man die Schutzpolizei aus Duisburg zu Hilfe rief, verwies der General in Bredeley auf General Davignes in Düsseldorf und dieser lehnte glatzweg ab. Giebt den „Neutralen“, vor allen dem englischen Beobachter, noch immer kein Licht darüber auf, wohin es die Franzosen treiben wollen?

Die Diskonterhöhung der Reichsbank

Die Reichsbank hat, wie berichtet, den Wechselkurs von 12 auf 18, den Lombardzinsfuß von 13 auf 19 Prozent erhöht. Die in der Bankgeschichte fast einzig dastehende Maßnahme ist ein Teil des Unternehmens, den Marktwert zu steigern. Unter dem Eindruck des letzten Durchbrechens der Devisenkrise haben sich Reichsregierung und Reichsbank veranlaßt, den starken privaten Ansprüchen an die Reichsbank durch einen hohen Diskont straffere Zügel anzulegen. Die bisherige Kreditschränkung hat offenbar nicht ausreißend gewirkt. Den Spekulant in Devisen (ausländischen Banknoten, Wechseln usw.) und Wertpapieren ist aber mit Kreditschränkungen nicht beizukommen, denn für sie ist auch der höchste Diskont kein Hindernis, um gelegentlich auf dem Gebiet der Spekulation einen Indianerriß zu unternehmen. Das Wirtschaftsleben kann dagegen einen so hohen Diskont nur schwer ertragen und wird zur Auflösung von

Warenlagern in steigendem Maße gezwungen. Wo Lager auf Spekulation gehalten werden und also Preissteigerung gehandhabt wird, da kann die Wucherer, namentlich wenn sie mit fremden Mitteln ihre verwerfliche Spekulation betreiben, durch Erhöhung des Reichsbankdiskonts auf 18 Prozent zum Verkauf gezwungen. Diese Spekulation ist aufgebaut auf der Annahme einer weiteren Markterholung, wobei der höchste Zins nur dann keine Rolle spielt, wenn die Verschlechterung bald eintritt. Schon ein längeres Gleichbleiben des Marktwertes zwingt zur Auflösung der versteckten Warenlager, wie man aus den Vorgängen im März ersehen konnte. Nachdem wir aber bereits über zwei Monate eine feste Mark gehabt haben, ist es fraglich, ob durch die Kreditverengung durch die Reichsbank noch große Kreise des spekulativen Warenhandels betroffen werden, so daß die Waren auf den Markt getrieben werden. Es muß nun aber auch Sorge getragen werden, daß nicht durch vermehrte Notenausgabe an der Marktlage wieder verdrängt wird, was die Diskonterhöhung allenfalls Gutes wirken kann.

Die Reichsbank erhöhte den Diskont am 12. November d. J. von 8 auf 10 Prozent, am 20. Januar d. J. im Anschluß an die Beschlüsse des Ruhrgebietes auf 12 Prozent, um dem demaligen Ruhrstreik entgegenzuwirken, dem gegenüber die Diskonterhöhung indessen nicht genügend wirksam sich erwies, vielmehr mußte die Reichsbank die Devisenkrise Anfang Februar mit anderen Mitteln herabdrücken. — Auf die Börse hat die Diskontmaßregel scheinbar wenig Eindruck gemacht. Der Dollar stieg auf 28 500, die Kurse blieben fest und die Nachfrage nach Devisen blieb stark. Die Reichsbank hat die Nachfrage zum Teil unbefriedigt gelassen.

Vom Völkerrundrat

Genf, 24. April. Der Völkerrundrat soll heute sich mit der Frage des Saargebiets beschäftigen. Bevor der Antrag Schwedens in diesem Betreff behandelt wird, sollen aber noch Einzelfragen wie die Britische Genoafrage, der öffentliche Unterhalt, die Beziehungen der deutschen Reichsregierung zum Saargebiet u. a. erörtert werden.

Drei Mitglieder des Völkerrundrats, die bisher fast keine ganze Bedeutung ausmachten, sind von der Bühne des „Palais des Nations“ abgetreten: Der ewig sterbende Brés Leon Bourgeois aus Paris, der verblühte Deutschhasser Lord Balfour aus London und der fanatische Vertreter des „heiligen italienischen Egoismus“ Marquis Imperiali aus Rom. In der ersten Sitzung am 17. April sah an Balfours Platz der neue britische Vertreter Edward Wood, Vorsitzender der Verhandlungen. Die Wahl des Lord Robert Cecil, der von der britischen Regierung in Aussicht genommen war, ist von Paris aus mit den größten Anstrengungen hintertrieben worden, da Cecil mit seinen auch noch sehr bescheidenen Abrüstungsplänen den Franzosen für diesen Posten zu gefährlich erschien. Wood scheint man in Paris für weniger gefährlich zu halten. An die Stelle von Bourgeois ist der frühere Völkerrundrat Hanoiaug getreten, ein getreuer Gefolgsmann Poincarés, schlau, zäh und etwas polternd im Auftreten. Imperiali ist durch den gerissenen Sclandra ersetzt, der Stellen in den Krieg hatte. Der frühere Ministerpräsident von Schweden, Branting, spielt nur noch eine untergeordnete Rolle, seit er sich durch sein klägliches Benehmen lächerlich gemacht hat. Auf ein Stimmzettel Poincarés auf der letzten Sitzung des Völkerrundrats in Paris zog er seinen lange ausposaunten Antrag, der Völkerrundrat möge im Ruhrstreit eingreifen, bekanntlich auf, ein Stimmzettel Poincarés ohne weiteres zurück.

Die Tagesordnung des Rats ist ziemlich reichhaltig. Der Auftrag des schweizerischen Vertreters Calonder muß erneuert werden. Dann kommen, wie bemerkt, die verschiedenen das Ruhrgebiet betreffenden Fragen daran. Beschwerden der freien Stadt Danzig gegen die Polen, Fragen der ehemals deutschen Kolonien und deren Verwaltungsvereine, die Verhältnisse der 7000 Deutschen in dem ehemaligen Deutsch-Südwest, — die Deutschen werden von der südafrikanischen Unionsregierung als der wertvollste Teil der dortigen Bevölkerung genannt, — ferner Beschwerden Bulgariens gegen die Griechen, polnisch-litauische Grenzstreitigkeiten, Bericht des Völkerrundratskommissars Dr. Zimmermann über das „Gefundungswert in Oesterreich usw.“

Um die Berständigung herum

Die französische Flagge über Essen

Essen, 24. April. Die Franzosen haben dem Gebäude des Kohlenyndikats in Essen, in dem die französische Kommandantur ihren Sitz aufgeschlagen hat, die französische Flagge aufgezogen. Eine Kompanie des Infanterieregiments 171 präsentierte. — Essen soll bekanntlich, nach Poincaré, der letzte Ort des Ruhrgebietes sein, der geräumt wird, wenn es überhaupt geräumt werden sollte. Das Gebäude des Syndikats ist sinnig für das französische Herrschaftszeichen gewählt, denn das Syndikat vertritt offiziell das Wirtschaftsleben des Ruhrgebietes.



Gestohlene Reichsbanknoten im Umlauf

Dortmund, 24. April. Am 14. April lieferte die Buchdruckerei Friedrich Wilhelm Ruhfus 250 Millionen Mark in eben fertiggestellten 5000-Mark-Scheinen bei der Reichsbank ab. Da die Ablieferung kurz vor Bankschluss erfolgte, konnten die neuen Scheine am 14. April nicht mehr mit den Kontrollnummern versehen werden. Der Sicherheit halber wurden die unferstigen Scheine im Kohlenkeller des Reichsbankgebäudes untergebracht. Als am Montag die Scheine aus dem Keller wieder entnommen werden sollten, stellte sich heraus, daß sie inzwischen gestohlen worden waren. Die Diebe, die mit großer Frechheit vorgegangen sind, müssen über die Verhältnisse genau unterrichtet gewesen sein. Schon am Mittwoch lauchten die ersten der Scheine an den öffentlichen Kassen auf. Sie waren von den Dieben mit Kontrollnummern versehen worden. Die Kontrollnummern sind größer und blässer als die richtigen und verwischbar. Es handelt sich bei den gestohlenen Scheinen um die ganze Serie, die rechts den Buchstaben U und links zwei Buchstaben von Aa bis Zz trägt. Die Kriminalpolizei ist eifrig bemüht, den Diebstahl, über den von den zuständigen Stellen Stillschweigen bewahrt wurde, aufzuklären.

Erfolge des päpstlichen Gesandten

Berlin, 24. April. Der päpstliche Sondergesandte Testa hat dem „Vokal-Anzeiger“ zufolge Berlin wieder verlassen. Außer dem Reichspräsidenten hat er auch dem Reichskanzler und dem Minister des Auswärtigen Besuche abgestattet. Um einen Leberbrand über die große Not in Berlin zu gewinnen, hat er verschiedene karitative Einrichtungen, darunter die Dauderpflegungen, das städtische Waisenhaus, das Fischlingsheim, die Tuberkulosestationen und das Oboachsheim besucht. Testa hat sich ins Ruhrgebiet zurückgegeben, von wo er nach dem Saargebiet reisen wird.

Wie die „Voss. Zig.“ erfährt, wird infolge Rücksprache Testas der zu drei Jahren Gefängnis verurteilte Offener Bürgermeister Schäfer mit Rücksicht auf seinen kranklichen Zustand aus dem Gefängnis entlassen werden. Er kann mit seiner Familie in einem Sanatorium oder in einem Hotel des besetzten Gebiets Aufenthalt nehmen. Weitere Erleichterungen für politische Gefangene und besonders für die Anwesen des Gefängnisses Zweibrücken sind Testa zugesagt worden.

Dortmund, 24. April. Freiherr Gisbert von Romberg auf Schloß Brümninghausen wurde von den Franzosen beschuldigt, französische Telefonleitungen zwischen Hörde und Brümninghausen zerstört zu haben. Das erwies sich zwar als unnahe, gleichwohl wurde er, und zwar wegen deutschnationaler Gesinnung, ausgewiesen und der Schwerte im unbesetzten Gebiet abgesetzt.

Für die besetzten Gebiete

Berlin, 23. April. Der Bund der Landwirte in Saax (Böhmen) hat für die besetzten Gebiete 1,6 Millionen Mark gesammelt.

Die Gesamtspende der Landwirte in Posen und im Bezirk Wejlar übersteigt 200 Millionen Mark.

Deutsche Note an die Mächte?

Berlin, 24. April. Wie verlautet, hält die Reichsregierung trotz einiger noch unklarer Punkte die Rede Lord Curzons im englischen Oberhaus für eine geeignete Grundlage zur Weiterbehandlung der Entschädigungsfrage. Das Reichskabinett hat wiederholt Beratungen gepflogen und heute mit den Parteiführern sich besprochen; auch mit den Industriellen wird noch Rücksprache gepflogen werden wegen deren Bürgschaft für die Entschädigungsleistungen. Man glaubt, daß die Reichsregierung in einer Note an alle Staaten, die den Vertrag von Versailles unterzeichnet haben, einen neuen bestimmen und äußersten Entschädigungsorschlag machen werde, der an bestimmte Voraussetzungen geknüpft ist. Dabei handelt es sich vor allem um die Wahrung der Reichshoheit in den besetzten Gebieten.

Die Führer der sozialistischen Arbeiter- und Angestelltenvereine teilten dem Reichskanzler mit, sie haben gemeinsam mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in einem Beschlusse zum Ausdruck gebracht, daß nach ihrer Ansicht der Augenblick gekommen sei, ein bestimmtes Angebot an die Verbändemächte zu machen.

Der englische Entschädigungsplan, den Bonar Law im Januar den Verbänden in Paris vorlegte, war folgender: 1. Herabsetzung der Entschädigungssumme von 132 auf 50 Milliarden Goldmark; 2. Einsetzung einer gemeinschaftlichen Kommission zur Umformung der deutschen Finanzen; 3. Zahlungsfristverlängerung von 4 Jahren gegen Bürgschaften; 4. Beteiligung Englands an Maßnahmen zur zwangsweisen Beschloagnahme deutscher Einkünfte und Ausdehnung des besetzten Gebiets, falls die Bürgschaften sich als wirkungslos erweisen sollten. — Als Gegenleistung hatte England den Verzicht auf fast alle seine Kriegsarbeiten angeboten.)

Um die Verständigung herum

London, 24. April. Der gut unterrichtete diplomatische Berichterstatter des (franzosenfreundlichen) „Daily Telegraph“ schreibt, nichts liege Lord Curzon gegenwärtig ferner als den Vermittler zwischen Frankreich und Deutschland zu machen, wie man aus seiner Rede habe schließen wollen. Er habe Deutschland nur eingeladen, ein aufrichtiges Angebot an die Verbändemächte zu machen. Eine feste Summe habe Curzon nicht genannt, so wenig es die britische Regierung jemals getan habe. (?)

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ erfährt von maßgebender Pariser Stelle, aus gewissen Stellen der Rede Curzons könnte Deutschland den Schluss ziehen, daß es jetzt auf die Einladung Curzons ein Angebot abgeben könne, das kein festes Angebot, sondern nur ein Versprechen sei, die Summe zu zahlen, die von einem internationalen Ausschusse für möglich erachtet werde. Und ein solches Angebot würde, wie man aus der Oberhausrede entnehmen könne, von Großbritannien unterstützt werden müssen, wenn die britische Regierung es für „vernünftig“ halte. Das sei aber eine irrtümliche Auffassung Deutschlands. Sonst würde

Deutschland nur den Vorschlag Bonar Laws anzunehmen brauchen, den es zu seinen eigenen Gunsten abändern und Frankreich vorlegen könnte. So sei die Sache denn doch nicht, Frankreich habe den Vorschlag Bonar Laws im Januar verworfen und werde ihn heute verworfen. Es würde sinnlos sein, nach der Befehung des Ruhrgebietes auf diesen Plan zurückzukommen. — Dem Berichterstatter soll bedeutet worden sein, daß eine weitere Erklärung der Haltung Englands in Paris erwünscht wäre.

Paris, 24. April. Bei der gestrigen Eröffnung des Generalkonferenzen des Naas-Departements sagte Poincaré, von Deutschland werden ohne irgendeine Vermittlung die vollkommene Wiederherstellung der angerichteten Schäden und dauernde Sicherheiten gegen neue Angriffe verlangt. — Es läßt auf, daß Poincaré die Pen sionen nicht genannt hat.

Die Antwort Poincarés

Paris, 24. April. In Boid (Naasdepartement) hielt Poincaré am Sonntag bei der Einweihung eines Kriegedenkmals eine Rede, die als Antwort auf die Rede des Reichsministers Rosenbergs zu betrachten ist. Er sagte: Deutschland bemüht sich nicht etwa durch Reue, sondern durch seinen Kriegsverhalten zu verwehren. So beschuldigen sie unsere Truppen im Ruhrgebiet der Gewalttaten, obwohl sie nur sich gegen Angriffe verteidigten. Aber hier an der Naas erinnern wir uns der Brandstiftungen, der Morde, der Massenhinrichtungen von Greifen, Frauen und Kindern im Krieg durch die Deutschen. Das Deutsche Reich treibt Mißbrauch mit der Reichsgeldnote gewisser Völker, und deshalb bin ich hier, um ihm die Waage vom Gesicht zu ziehen. Der Reichsminister Rosenbergs hat behauptet, die Franzosen seien ohne Rechtsgrund ins Ruhrgebiet einmarchiert und die französische Regierung habe im Januar ein Angebot von 30 Milliarden () die Gesamtheit der Verbändemächte abgewiesen. Dieses Angebot ist nachträglich erkundet und niemals gemacht worden. (!) Und selbst wenn es das Angebot gemacht hätte, wie hätte man so verrückt sein können, Deutschland 1923 das Vertrauen zu erneuern, das es 1921 so beleidigend mißbraucht hat. Die Schutzpolizei ist eine kriegerische Einrichtung. Am gleichen Tag, an dem Rosenberg im Reichstag sprach, haben alle oberständigen Regierungen nach verschiedenen mißlungenen Versuchen sich entschlossen, die Auflösung der militärischen Einteilung der Schutzpolizei zu verlangen, um aus der Polizei ein Personal von Anzestellen zu machen statt des militärischen Personals. Im Ruhrgebiet hat Frankreich die Schutzpolizei aufgestellt; aber wo Frankreich nicht ist, da wird sie in Deutschland beibehalten, und das ist eine Herausforderung der Rechte der Verbändemächte und der Ruhe der Welt. (!) Seit dem Frieden von Versailles hat Frankreich nicht aufgehört, Beweise von Langmut und Geduld zu geben, und es ist weit davon entfernt, die unverschämten Manieren Bismarcks nach dem Krieg von 1870/71 nachzuahmen. (!) Es gibt keine Annäherung ohne Entschädigung und Sicherheit — Es ist möglich, daß ein Mensch noch irrselbster mit der Wahrheit umspringen kann als Poincaré?

Auch Briand heßt

Paris, 24. April. Auf einem Fest der Kriegsveteranen in Nantes hielt der ehemalige Ministerpräsident Briand eine gedöhrliche Rede gegen Deutschland.

Der Erzbischof von Orleans gegen die deutschen Bischöfe

Paris, 24. April. Der Erzbischof von Orleans, Louiset, hat dieser Tage eine scharfe Entgegnung gegen die Anklageschrift an die Bischöfe der Welt veröffentlicht. In derselben Gelegenheit empfing er einen Berichterstatter des „Recht Parisien“, dem er erklärte, das Rundschreiben der deutschen Bischöfe sei eine Herausforderung und eine Fälschung. Das Unternehmen der französischen Regierung, die außerordentlich gemäßigten im Ruhrgebiet sei vollkommen gerechtfertigt. Darüber werde das deutsche Rundschreiben die Welt nicht täuschen.

Neue Nachrichten

Der Fall Puffamer

München, 24. April. Gegen den Spielführer Franz v. Puffamer ist nun beim Volksgericht I Anklage wegen Anstiftung zum Mord erhoben worden. (Es handelt sich um die Ermordung eines deutschösterreichischen Studenten.)

Die Friedenskonferenz

Lausanne, 24. April. Heute wurde die zweite Friedenskonferenz eröffnet. Auf französischer Seite herrscht wenig Zuversichtlichkeit. Die Franzosen sind besorgt, weil in dem ausgefallenen Finanzplan keinerlei Abmachungen mit den Türken getroffen wurden und weil die Türken die Bezahlung der Vorkriegsschulden ablehnen. Auch das Abkommen der Regierung von Ankara mit dem amerikanischen Admiral Chester über die Keinasatische Bahn und die Ausbeutung der Erdölquellen von Mosul, auf die auch Frankreich zum Teil Anspruch erhebt, beirridigt Frankreich nicht. Ismed Pasha erklärte einem Vertreter des Pariser „Matin“, das Abkommen berühre die französischen Wünsche nur in geringer Weise. Er beschränkt, daß türkische Truppen an der syrischen Grenze gesammelt werden. Umgekehrt habe Frankreich große Truppenverstärkungen nach Syrien geschickt und auch General Wengand solle nach Syrien geschickt werden. Die Türken hätten also mehr Grund zu Beunruhigung als die Franzosen.

Arbeiterkündigung in England

London, 24. April. Der Arbeitgeberverband der Schiffbauindustrie am Tyne hat beschloffen, allen Reffoltschmiedem Kleinern und Tischlern, die in seinen Werften am Tyne beschäftigt sind, mit Wirkung vom 30. April an zu kündigen, wenn sie sich die Bedingungen des Abkommens über die Nachschichten und Ueberstunden annehmen. Hierdurch werden 120 000 Arbeiter betroffen.

Die Regierung des Irischen Freistaats wird ein Gesuch um Aufnahme in den Völkerverbund einreichen.

Ein innerpolitischer Sieg Mussolinis

Rom, 24. April. Das gesamte Verhältnis zwischen den Faschisten und den Popolaren, der großen katholischen Volks-

partei, hatte sich durch den Parteitag der Popolaren in Turin, wo der Führer, der sllamische Priester Don Sturzo, einen großen Erfolg errang, zu einer offenen Reife entwickelt. Die Popolaren als christliche Demokratie verfechten den Parlamentarismus gegen die faschistische Diktatur, während Mussolini die Ansicht vertritt, daß sein Kabinett rein faschistisch und keine Koalitionsregierung sei. Er will die popularen Mitglieder des Kabinetts, den Minister Caxayoni und drei Unterstaatssekretäre, nicht als Vertreter seiner Partei gelten lassen. Die Stellung Don Sturzoss scheint infolge dererspaltung der Volkspartei, die in mehreren Gruppen zerfällt und einen konservativen faschistischen Flügel besitzt, doch nicht so fest zu sein, wie es sein Sieg in Turin voraussetzt. Unter der Bezeichnung Unione Nazionale haben sich in den letzten Tagen eine besondere Gruppe rechtsrhein der Katholiken gebildet.

Die Fraktion der Popolaren beschloß, um den faschistischen Einbruch des Turiner Parteitags wieder gut zu machen, sich für eine bedingungslose Zusammenarbeit mit der faschistischen Regierung auszusprechen und selbst das Verhältnismäßigere höhere nationalen Rücksichten zu epieren. Mussolini wird sich wahrscheinlich zufrieden erklären. Er steht noch dahin, ob der Beschluß zu dem nächsten Don Sturzoss als Parteiführer führt. Das Verhältnismäßigere war ein Hauptpunkt des Programms der Popolaren.

Großherzogin Luise von Baden †

Baden-Baden, 24. April. Im Neuen Schloß † Großherzogin Luise gesteten abend nach 7 Uhr im Alter von 83 Jahren sanft entschlafen.

Die letzte der großen Persönlichkeiten aus großer Zeit, die Lothar Kaiser Wilhelms I. ist nun auch heimgegangen und zu den Vätern versammelt. Mit der Großherzogin Luise verband sich für den Baden der Anbegriff einer Landesmutter. Politik war nicht die Sache der ehemaligen preussischen Prinzessin, aber jede Stunde ihres Wirkens wirkte in den Betreffenden, die in dem von ihr begründeten und bis on ihr Lebensende mit größter Liebe betreuten Badischen Frauensverein, dessen Ruhm weit über des Reiches Grenzen gedungen sind, ihren Ausdruck finden.

Die Verlobung wurde am 3. Dezember 1858 in Berlin als einzige Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, den nachmaligen Königs und ersten deutschen Kaisers seines Namens geboren. In dem jugendlichen Alter von 18 Jahren vermählte sie sich am 20. Sept. 1856 mit dem 12 Jahre älteren Großherzog Friedrich von Baden, dem sie zwei Kinder schenkte, den späteren Großherzog Friedrich II. und die jetzige Königin von Schweden, die namentlich seit dem Tod des Vaters am 28. September 1907 der Mutter tein u Seite stand und alljährlich längere Zeit bei ihr verbrachte, sei es in dem Lieblichheim der Großherzogin auf der Insel Rainau, sei es in dem schöngelegenen Neuen Schloß in Baden-Baden.

Der Tod erfolgte durch einen Herzschlag. Als die Großherzogin sich am Arm der Kammerfrau zum Abendessen begeben wollte, sank sie plötzlich zusammen und verschied sofort.

Württemberg

Stuttgart, 24. April. Ruhrspende. Die unter den Angehörigen des Polizeipräsidiums Stuttgart veranstaltete Sammlung für die Ruhrspende hat als 2. Gabe den Betrag von über 1 Million ergeben. Der Betrag ist an den Würt. Beamtenschaftsverband abgeliefert worden.

Jubiläum der Oligarenader. Major a. D. Just hat bei der Würt. Kantonsanstalt ein Separatonsort errichtet, auf das schon jetzt namhafte Spenden für das Jubiläum der Oligarenader gezeichnet worden sind. Ein etwaiger Ueberbisch soll an die Hinterbliebenenliste abgeführt werden.

Zuckerpreis. Für den Kleinhandel mit Verbrauchszucker (100 Kilogramm) sind für den Monat April folgende Höchstpreise festgelegt: Kristallzucker 1340 Mt., Sandzucker 1370 Mt., Würfelzucker 1390 Mt., Brotzucker (Zuckerbrot) ohne Verpackung gemogen 1390 Mt. des Pfund.

Heilbronn, 24. April. Dem Verdienste seine Krone. Der 38 Jahre alte geschiedene Kaufmann und Geschäftsführer Georg Ehrengruber in Nürnberg hatte sich durch Schiebereien aller Art ein großes Vermögen erworben. In Häusern vornehmlich spekuliert und nebenbei verschiedene Male mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht. Dieses Glück setzte nach seiner Meinung nur noch eines: eine Adelskrone. Durch Zufall erfuhr er, daß in Heilbronn ein aus altem türkischen Adel stammender Kavalierlehrer lebe, der mehr Kunst als Mamon hat. Von ihm ließ sich Ehrengruber, um den Adelsnamen zu erlangen, 1921 gegen ein Entschädigung von 500 000 Mark an Kindesstatt annehmen. Das heißt, das Geld versprach er nur, der brave Kavalierlehrer wurde darum gepreßt; der Adoptivvater Nagle, jedoch vergebens. Ehrengruber leistete den Offenbarungseid, daß er außer seinen kolossalen Liegenhäusern kein Bargeld habe. Sein Rechtsanwalt machte ihn überdies darauf aufmerksam, daß der erworbene Adel zu wenig Jaden in der Krone habe nämlich nur fünf, Ehrengruber wollte aber mit Recht höchstens hinaus. Das Ende vom Lied war, daß er von der Heilbronner Strafkammer freigesprochen wurde. Wahrscheinlich sucht er sich nun einen neuen Beihüter mit mehr Jaden.

Widenstein, 24. April. Ortsratwahl. Wohl kaum verlief irgendwo eine Ortsratwahl so ruhig, aber auch so heimlich wie hier. Kein Wahlfreden, keine Wahlversammlung. Geworben wurde in stillen. Das Ergebnis war: der Verweiser Lesler erhielt 240 und Wirt Kreisel 45 Stimmen.

Neuenbürg, 24. April. Unfall. Bei einem Autotour von Pforzheim nach dem Schwarzwald, einer sogenannten Fuchsjagd, an dem sich 10 Kraftwagen und 20 Motorräder beteiligten, kam ein Wagen bei Conweiler an einer Wegbiegung ins Schleudern und stieß auf eine Larve. Am Baum war es geschehen, aber um den Wagen auch. Die beiden Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Rüdingen, 24. April. Diamantene Hochzeit. Gellern feierten die Eheleute Heinrich Schölich und Luise, geb. Wegler das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar zählt in voller Rüstigkeit 171 Jahre, er 86, sie 85.

Neuch, 24. April. Schulausbau. Die neugeschaffene 6. Klasse der Latein- und Realstufe wurde mit einer feierlichen Feier eröffnet. Freunde der Anstalt haben eine Stiftung

geschaffen, bedürftigen Klassen ernten zwei. Am 24. amwalt Dr. früheren N. Bibered bliesigen G. verhaftet. O. Budau, Zeit sind in genommen. hsten falkst. seiten sie ir. einen or. Gelschick. zur Erg. Dem sind es 100. beehrt. Es benannte u.

Arbeiter. ling. ein. von 80 Sch.

111

Erdhäm der Woche. wert der V. Handelszeit 0047,00, alle in den einze. Am stärkste einer Etage. und die W. ben, erfuere. erhebliche S. besonders h. der vorlege. 583 Prozen. 4,89, und d. größte war. 8,17 v. H.

Gier in. naht, wird d. steht, die fr. einzuweisen.

Der 1. 2. Bayern, W. burg und W. Thüringen, und Medien. ment Jahre d.

1922 zum G. meldung hat. schloßbund. gerichtsamt. vornehmlich. hentlich ane. hige Regelung.

Dabei de. Die Reichsb. von 12 auf. 2,5. Das. kommt heute. gegen und. Seihen soll. jedmalls ne. Zinserhöhung. ist schon un. halb weniger. menschenrecht. Dide einer V. Teil das Wo. man als jehn. deren Formu. bis zum 1. W. vom Zufskog. wird toflicher. Reich, billige. Wirtschaftsp. geblich nach.

An unsere

Ihr habt. treie volle E. jormwärts, un. n ist zugleich. r hinaus au. fahrt, ins J. einen heften. scheidungsjahr. and durch ein. der Art hind. ich unwillkür. Es ist eure G. em, die euch S. Bahnbildern. and Bierfeld. jen und euch. auf den Weg. haben an Le. Dofein ercing. wden ein gute. Freyler eine l. einer besseren. rüber, unvere. helfen ist der. weischen Länd. kreisen Umfo. runde zweite



geschaffen, deren Zinsenerträge begabten, würdigen und bedürftigen Söhnen der Stadt Ulrich den Besuch der höheren Klassen ermöglichen soll. Auch der Gemeinderat hat für diesen Zweck Mittel bewilligt.

Am 24. April. Todesfall. Gemeinderat und Rechtsanwalt Dr. Raaf Schefold, langjähriger Vorstand der früheren Nationalliberalen Partei, ist gestorben.

Überbach, 24. April. Ermischt. Der Dieb, der einem heiligen Geschäftsmann 2 Millionen Mark stahl, ist bereits verhaftet. Es ist ein arbeitsloser Arbeiter.

Badema, 24. April. Falschmünzerei. In letzter Zeit sind in Stuttgart zwei von hier gebürtige Bürger festgenommen worden. Die vielversprechenden Jünglinge fertigten falsche 500-Mark-Scheine (Ausgabe vom 7. 7. 22) an, setzten sie in Umlauf und verschafften sich so auf leichte Weise einen angemessenen Zusatz zu einem klotzen Leben. Die Falschmünzerei war aber so plump angefertigt, daß sie bald zur Ergreifung der Täter führten.

Vom Baden, 24. April. Jubiläum. Nächstes Jahr sind es 100 Jahre, daß das erste Dampfstraßenbahn-Bodenfest befuhr. Es war der nach dem damaligen König Wilhelm I. benannte württembergische Dampfer „Wilhelm“.

Kaiserliche, 24. April. Generalmajor o. D. Otto v. D. e. i. m. l. u. g., ein Bruder des bekannten Heerführers, ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

Aus Stadt und Bezirk

Magd., 25. April 1923.

Erhöhung der Großhandelspreise. Die Preise stiegen in der Woche vom 14.—20. April mit dem Sinken des Aufwerts der Mark. Der Großhandelsindex der „Industrie- und Handelszeitung“ hat sich von 8195,33 in der Vorwoche auf 8017,06, also um 7,29 v. H. erhöht. Die Preisbewegung war in den einzelnen Gruppen einheitlich nach aufwärts gerichtet. Am stärksten wickte sie sich in der Gruppe Rohle, Eisen mit einer Steigerung des Gruppenindex um 8,4 v. H. aus, während die Waren mit gebundenen Preisen unverändert blieben, erfuhr die Preise für Schrot, Mehl und Getreide geringe Steigerungen. Nur die Holzpreise, die früher ganz besonders stark in die Höhe gegangen waren, sanken auch in der vorliegenden Woche weiter. Die Textilpreise stiegen um 5,3 Prozent, die Preise der Gruppe Häute, Felle, Leder um 4,99, und die der Gruppe Fleisch um 4,50 v. H. Erheblich größer war die Preissteigerung bei Getreide, nämlich um 8,17 v. H.

Eier in Wassergr. a. Da die Zeit des Eierlegens heranreicht, wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nicht empfiehlt, die frischen Eier in die vorjährige Wassergrasgalerie einzulegen. Diese sind vielmehr frisch zuzubereiten.

Der 1. Mai ist kein gesetzlicher Feiertag in Preußen, Bayern, Württemberg, Hessen, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg und Bremen. Er ist gesetzlicher Feiertag in Sachsen, Thüringen, Baden, Hamburg, Anhalt, Braunschweig, Lippe und Westfalen-Schwerin. In Lübeck hatte im vergangenen Jahre die sozialistische Mehrheit beschlossen, den 1. Mai 1922 zum gesetzlichen Feiertag zu erheben. Nach einer Preisermittlung hat die Parteiführung des Deutschen Gewerkschaftsbundes dort einstimmig beschlossen, an Sonntag und Bürgerschaft eine Eingabe zu richten, in der gefordert wird, aus vornehmlich wirtschaftlichen Gründen den 1. Mai nicht als gesetzlich anerkannter Feiertag festzusetzen. Eine reichsgesetzliche Regelung der Frage des 1. Mai besteht nicht.

Daher der Name Preisabbau. Es wird uns geschrieben: Die Reichsbank hat ihren Wechselkurs mit einem Schlag von 12 auf 18, den Lombardzinsfuß von 13 auf 19 Prozent erhöht. Das ist gleich die Hälfte auf einmal. Der Dollar kommt heute morgen aus New York mit rund 28 000 Mark gegen rund 26 000 Mark der letzten Notiz. Unter diesem Zeichen soll nun der Preisabbau vor sich gehen. Er soll jedenfalls noch gefördert werden durch die unausbleibliche Zinserrhöhung bei den Banken für jede Art von Kredit, der jetzt schon ungefähr 50 Prozent Zinsen erfordert. Innerhalb weniger Tage soll der Geschäftsmann seine Einkommenssteuererklärung abgeben, ein Formular fast von der Größe einer Bibel mit unglücklichen Fragen, auf die zum guten Teil das Wort zutrifft, daß gewisse Leute mehr Fragen können als zehn Weiser beantworten. Wer die Steuererklärung, deren Formular noch gar nicht in aller Leute Hände ist, nicht bis zum 1. Mai abgegeben hat, wird mit monatlich 15 Prozent Zuschlag bestraft. Das ist natürlich kein Wucher und wird tollhauer zur Folge haben, daß wir jetzt billigeres Fleisch, billigere Butter und billigere Eier bekommen. Der Wirtschaftspolitiker greift sich an den Kopf und sucht verzweifelt nach einem Ausweg.

An unsere schulentlassenen Söhne und Töchter

Ihr habt die Schule hinter euch; jetzt geht's hinein ins freie volle Leben — ist das nicht schön? Es ist ein Schritt vorwärts, und Vorwärts heißt die Lösung der Jugend; aber es ist zugleich ein tief ernster Schritt. Viele von euch fähren hinaus aus dem Elternhaus; viele fähren er hinein in die Arbeit, ins Räderwerk des heutigen Wirtschaftslebens mit seinen heißen Kämpfen, und alle fähren er hinüber in die Entscheidungsjahre, wo es gilt Herr zu werden über sich selbst und durch ein widerspruchsvolles Gewirr von Lockungen aller Art hindurch den rechten Weg zu finden. Da steht man im unwillkürlich nach Weggenossen und nach Führern um. Es ist eure Sache sie zu wählen. Wünscht ihr euch Weggenossen, die euch Schmutzschreiben zu lesen geben, eure Seelen mit Bahnbildern erhitzen, euch in Ruh und Land, in Zigarette und Bierseidel die vermeintlichen Höhepunkte des Lebens zeigen und euch in den Sumpf der Gemeinheit, am Ende gar auf den Weg des Verbrechens zerren? Oder wollt ihr gesund bleiben an Leib und Seele und euch ein menschenwürdiges Dasein erringen? Wollt ihr für eure Geschwister und Kameraden ein gutes Vorbild, für eure Eltern eine Stütze, für eure Brüder eine Freude, für euer Volk die freien, starken Träger einer besseren Zukunft werden und ein Hochziel von ungewählter, unverwehlicher Herrlichkeit erreichen? Dazu euch zu helfen ist der Zweck der obigen Jugendvereine, die in den deutschen Ländern eine halbe Million junger Leute aus allen Kreisen umfassen. Sie wollen euch nicht einfangen für jugendverderbende Zwecke oder gar euch zu Sklaven des Kommunismus

machen; sie wollen euch im Gegenteil Rat geben und Hilfe leisten in allen euren Kämpfen, in der Fremde eine Heimat und überall echte Kameradschaft bieten. Jugendfrohes Wandern, allgemeine und berufliche Fortbildung, Kunst- und Lebensübungen werden nach Möglichkeit getrieben; erfahrene Führer wirken mit, und über allem steht begeisternd, bereitend und einigend der Einzug, der den Suchenden sagen durfte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Ob es sich nicht auch lohnt, wenn ihr die Gelegenheit benützt, euch einen Freundestreis von dieser Art näher anzusehen? H. P.

Allerlei

Der neuernannte katholische Bischof für Schweden, Mäler aus München, ist am 15. ds. Mts. mit einem feierlichen Hochamt eingeführt worden.

Praktische Siedlung. Fürst Christian Kraft zu Hohenehringen hat für die Zwecke der Neuan siedlung zwei Domänen im Umfang von 3000 Morgen zur Verfügung gestellt und ferner 6000 Morgen an kleine Landwirte im Weg der Anbauverteilung ausgeteilt.

Zum Postamt

läuft dieser Weg, auf dem man sofort das

Abonnement

auf den **Gesellschaftler** erneuert oder diesen bei der Geschäftsstelle bestellt, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Autounfall. Der Kraftwagen des Herzogs von Holftein durchfuhr am Samstag bei Kottbus auf der Fahrt nach Pirmtenau die Schranke eines Eisenbahnübergangs, als eben ein Güterzug vorbeifuhr. Der Zug erschrak den Wagen und schoberte ihn zur Seite. Der Wagen ist zertrümmert, die Insassen kamen mit Hautschürfungen davon.

Ein Vogelmassensterben. Die Vogelwarte Rossitten (Distr.) berichtet: In letzter Zeit wurden am Ostseeküsten große Mengen von Vogelweiden angepökt. In der Hauptsache waren es Feldlerchen, Buchfinken, Heidevögelchen, Drosseln, Stare und Hänflinge, die sich jetzt gerade auf dem Zuge befinden. Die Tiere sind ohne Zweifel bei ihrer Wanderung über die See in leuchtende Nebel und Stürmen geraten und mit zusammengefrorenen Gliedern zu Tausenden in die Wellen gefallen und ertrunken.

5½ Milliarden unterschlagen. Durch Bilanzfälschung und Unterschlagungen ist die Kontinentalbank in Wien um ungeheure Summen geschädigt worden. Bis jetzt sind die Direktoren Kornblüh, Reusch, Schlosjowicz und der ehemalige russische Staatsrat Rubinklein verhaftet worden. Nach den bisherigen Untersuchungen sind etwa 5½ Milliarden Kronen (etwa 1,8 Milliarden Mark) unterschlagen.

Zugüberfall. Auf der Straße Kiew—Odesa wurde ein Perlenkragen von einer bewaffneten Bande angehalten und samt den Reisenden ausgeplündert. 11 Personen wurden erschossen.

Die japanischen Rothschilds. Der jüngst erfolgte Tod des Barons Katagata Mitsui, der bei einem Autounfall in Paris verunglückte, gibt der japanischen Presse Gelegenheit, sich über die Geschichte des Hauses Mitsui zu verbreiten, das in Japan etwa die Stellung unserer Rothschilds vertritt, aber noch ungleich mächtiger und ausgedehnter ist. Alle Mitsui sind Teilhaber eines umfangreichen und vielfältigen Gesellschaftsunternehmens, das an Gruben, Banken, Eisenbahnen, Schiffbauunternehmen, Warenhäusern und Geschäften aller Art so reich ist wie kein anderes im Fernen Osten. Die Familie gliedert sich in 11 Zweige, die sich gegenseitig stützen. Bei allen diesen Mitsui steht das Bild des stolzen Ahnen, der vor etwa einem Jahrtausend den Grund zu dem Reichtum der Familie legte, in hohen Ehren. Keine der 11 Gruppen darf reich sein als eine andere. Die Gewinne des Jahres, die die Bilanz aufweist, fallen zu gleichen Teilen allen Mitgliedern zu. Keiner darf sich ohne Zustimmung des Familienrats verheiraten oder einen Berufswechsel vornehmen. Und die Mitsui sind auch einflussreich genug, um sich dem Gesetz zu entziehen, das dem erstgeborenen Sohn das alleinige Erbrecht zubilligt. Unter Benutzung kluger Auslegung gelangt es ihnen stets, diese Bestimmung zu umgehen und den Betrag unter alle Söhne zu verteilen.

Finanzielle Hilfslosigkeit. Der Frauenausschuss des russischen Roten Kreuzes, bestehende Frau Borg-Weinberg, und der Hilfsausschuss für die deutsche Jugend in Helfinsdorf, Frau Jenny al. Forstles, veranstalteten eine Sammlung zur Vinderung der Not in Deutschland. Etwa 80 Millionen Mark sind dem deutschen Roten Kreuz durch den Geschäftsführer des finnischen Roten Kreuzes, v. Grödenberg, überwiesen worden.

Zu 500 000 Kronen Geldstrafe bzw. 24 Stunden Arrest verurteilte das Wiener Schwurgericht mit 9 gegen 3 Stimmen den früheren österreichischen Ministerpräsidenten und Kirchenrechtslehrer Hussarek, weil er in einem Artikel der „Reichspost“ den amerikanischen Schriftsteller Upton Sinclair für einen Schurken erklärt hatte. Das Gericht meinte, es sei Hussarek nicht gelungen, den Wahrheitsbeweis zu erbringen.

ep. Die Stadt der meisten Kirchen ist New York, das 1344 Kirchen zählt, darunter 616 protestantische, 312 katholische 97 israelitische. Rom zählt 306 Kirchen.

Die Spielhölle in Innsbruck. Einige Gemeinden in Tirol haben die Errichtung von Spielbanken bewilligt, um den Fremdenverkehr zu heben. Das ist an sich gelobt, ob aber die Leute dieses „Fremdenverkehrs“ dem Land gerade zum Vorteil und zur Freude gereichen, das ist eine andere Frage. Der „Fremdenverkehr“ dürfte in Tirol bald ein ganz anderes Gesicht bekommen als früher. Um die Spielhölle in Innsbruck haben sich nicht weniger als 6 ausländische Gesellschaften beworben. Die Angebote begannen bei 600 Millionen Kronen und endigten bei 1200 Millionen Kronen jährlich. Die Stadt braucht Geld; sie hat acht Wohnungen zu bauen anzufragen, die Fortsetzung wird aber 3 Milliarden Kronen kosten. Um diese heranzubringen wurde die Spielbank erlaubt. In nächster Umgebung von Innsbruck, in Isns und Hätting, sollen weitere Spielbanken entstehen.

Vor Freude gestorben. Ein Kaufmann aus Thale am Harz war nach Hamburg gereist, um seine seit langen Jahren in Amerika lebende Schwester, die zum Besuch nach Deutschland kam, in Empfang zu nehmen. Beim Anblick des Bruders geriet die Schwester vor Freude in eine derartige Erregung, daß sie tot niederfiel.

Die verärrliche Forelle. In einer Lehrersfamilie in Bad Homburg v. d. H. gab es eine große Ueberraschung. Als die Frau die Milch von der Lieferantin übernahm, fand sie in der Kanne eine muntere Forelle herumschwimmen. Die Lieferantin gab die Erklärung ab, sie müsse jeden Tag mit der Milch an einem forellenreichen Bach vorbei und werde wohl eine Forelle in die Kanne gehüpft sein. Die Posten erklärte sich den Vorgang etwas anders und nahm die Lieferantin wegen Mißverständlichkeit in Strafe.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 24. April: 20 325.— (20 072.50), 100 1 Pfd. Sterling 128 050.—, 100 bel. Gulden 1 177 050.—, 100 Schw. Franken 648 822.—, 100 franz. Franken 201 908.—, 100 belg. Franken 174 063.—, 100 ital. Lire 149 625.—, 100 span. Kr. 40 28.—, 100 jech. Kr. 90 972.—, 100 poln. Mark 37 75.—

Die Stuttgarter 10prozentige Stadtanleihe von 500 Millionen Mark ist überzeichnet worden.

Weizenmehlpreis der Stadt. Mählvereinerung am 24. April: 210 000 Mark (ana.) für 100 Kilo.

Der Verkauf von Anthrazitkohlen in den Vereinigten Staaten betrug im März 7 184 000 Tonnen gegen 5 692 000 Tonnen im Vormonat.

Die Tapetenpreise. Aus Kreisen des Tapetenhandels wird uns geschrieben: Mit Wirkung vom 15. März beschloß der Verband deutscher Tapetenfabrikanten den Multiplikator (Schlüsselzahl) für die Tapetenpreise von 250 auf 400 zu erhöhen. Ein großer Teil der deutschen Tapetenhändler beantwortete diese ungewöhnliche Preissteigerung mit dem Kaufstreik, weil sie keine Verantwortung dafür übernehmen wollten in einer Zeit, wo Regierung und Geschäftswelt auf Preisabbau bedacht sind. Die Folge des Streiks war, daß die Tapetenfabrikanten in neuen Verhandlungen sich mit einer Schlüsselzahl von 350 begnügen zu wollen erklärten, was aber gegenüber der bisherigen Zahl 250 immer noch eine Preissteigerung von 40 Prozent bedeutet. Von diesen 40 Prozent werden nach einem Beschluß der Händler 28 Prozent auf die Verkaufspreise gelegt, während die Händler 12 Prozent tragen. Es findet somit keine Ermäßigung der Preise im Einzelhandel statt, sondern eine Erhöhung.

Stuttgarter Börse, 24. April. Die Saffung der Börse war heftig. Die weitere Aufwärtsbewegung des Devisenpreises erweckte Konflikt, wogegen die Verkäufer zurückhaltend blieben. Rangelt gegenwärtig den Markt die Kurse an; die Erhöhungen waren nicht gleichmäßig, für bestimmte Werte zeigte sich besondere Vorliebe. Auf dem Markt der Festverzinslichen war das Geschäft ruhig. Bankaktien: Hypothekendarbank 3500, Rotenbank 17 000, Vereinsbank 6000, Brauersteiner: Esslinger 6800, Reichenmeyer 16 000, Pfauen 12 000, Ravensburg 5300, Walle 21 500, Metallaktien: Feinmechanik 65 000, Rohrer 83 000, Jungbusch 21 000, Metallwaren 43 000 (40 000), Wäschleinerwerte: Daimler 12 000, Langheimer 30 000, Roggen 6000, Esslingen 17 000 (18 000), Selter 45 000, Redarjumer 17 000, Spinnereiwerte: Erlangen 25 000, Kolb-Schüle 23 500, Ruden 23 000, Tilly 22 000, Esslingen 41 000, Leinwandfabrik 47 000, Confligewerte: Anilin 37 000 (35 000), Heilbringer Zement 21 000, Anker 20 500 (22 000), Arumm 9300, Köln-Rotweil 33 500, Salzwerk Heilbronn 96 000 (91 000), Stuttgarter Zucker 16 000, Mannheimer Del 28 000 (30 000), Siegelwerke 20 000, Weingrecht von Selter 25 000 (32 000), Württ. Vereinsbank.

Märkte

Stuttgarter Schlachtlehmarkt, 24. April. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachtlehmarkt waren zugeführt: 29 Ochsen, 40 Bullen, 140 Jungbullen, 122 Jungriinder, 210 Räder, 565 Kälber, 501 Schweine, 26 Schafe, 8 Ziegen. Unverkauft blieben 5 Räder. Erhöht auf je 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1. 2550—2750 (letzte Markt: 2500—2700), 2. 1800—2350 (1750—2300), Bullen 1. 2000 bis 2250 (1900—2100), 2. 1750—1950 (1600—1800), Jungriinder 1. 2000—2800 (2550—2750), 2. 2250—2500 (2150—2400), 3. 1700 bis 2100 (1700—2000), Räder 1. 1800—2100 (1800—2000), 2. 1400 bis 1700 (1250—1600), 3. 650—1200 (650—1100), Kälber 1. 2700 bis 2850 (2600—2800), 2. 2400—2600 (2400—2550), 3. 2100—2300 (2100—2300), Schweine 1. 3200—3300 (3000—3200), 2. 2800—3000 (2650—2900), 3. 2450—2700. A. Verkauf des Marktes: befeh.

Schweinepreise. Dem Schweinemarkt in Heilbronn wurden 187 Rind- und 18 Läuferchweine zugeführt. Letztere kosteten 150 000—220 000, letztere 250 000—320 000. A. je das Stück. — In Ravensburg wurden für Ferkel 130 000—180 000, für Läufer 200 000—300 000. A. bezahlt. — Dem letzten Schweinemarkt in Kottweil waren im ganzen 101 Stück Rind- und 1 Läuferchwein zugeführt. Der Handel war so lebhaft, daß die ganze Zufahrt verkauft wurde. Bezahlt wurden von 290 000—300 000. A. pro Paar. Läufer wurden nicht verkauft. — In Ulm wurden 134 Rindschweine zum Stückpreis von 150 000—200 000. A. 5 Läufer zum Stückpreis von 250 000—300 000. A. verkauft.

Ravensburg, 24. April. Die Schranne notierte folgende Durchschnittspreise pro Doppelzentner: Weizen 69 000, Weizen 129 000, Roggen 88 000, Gerste 90 000, Haber 80 000, Erbsen 160 000. A.

Constat 24. April. Pferdemarkt. Für einen kräftigen Belgier-Hengst wurde die Summe von 16 Millionen Mark als Kaufpreis genannt. Ein Paar schwere dreijährige Pferde wurden um 19 Millionen abgesetzt; 7½ und 8½ Millionen und — für besonders kräftig gebaute Pferde 9 Millionen — war durchschnittlich der Preis. Ein Pferd, das in Ludwigsburg um 6 Millionen erhandelt worden war, wechselte um 8 Millionen seinen Besitzer. — Auf dem H a n d e m a r k t gingen die Forderungen in die Hundstunde und man dürfte für besonders schöne Tiere Summen von einer halben Million und noch mehr darüber. Für längere Hunde wurden 35—40 000. A. angelegt werden.



